



Diese drei Frauen haben grossen Anteil am Erfolg der Grünen im Oberbaselbiet: Florence Brenzikofer, Maya Graf und Laura Grazioli.

Bild Lucia Hunziker

Grüne Nester auf dem Land

Im Oberbaselbiet zeigt sich exemplarisch, was alles zusammenkommen muss, damit die Grünen tatsächlich eine Volkspartei werden können. Es ist ziemlich viel.

Alessandra Paone
und Philipp Loser

LIESTAL Sogar rechnen können sie schneller. Zwei Informatik-Kollegen des Parteipräsidenten sitzen vor selber gebastelten Excel-Tabellen und schicken ihre Hochrechnungen fortlaufend ins Regierungsgebäude nach Liestal. Lange bevor die offiziellen Resultate bekannt gegeben werden, wissen die Baselbieter Grünen: Das ist ihr Tag. Sechs Sitze gewinnen sie bei dieser Landratswahl hinzu; acht sogar, wenn man die Abgänge zweier Mitglieder im Laufe der Legislatur einbezieht. Neu ist die grüne Partei mit 14 Sitzen im kantonalen Parlament vertreten. «Am Anfang konnte ich es gar nicht glauben», sagt Bálint Csontos, der 23-jährige Präsident der Partei.

Weg aus hipper Innenstadt

Ende März war das, und der grüne Sieg im Baselbiet fügte sich nahtlos ein in die bisherige Erzählung dieses Wahljahrs. Klimawandel, Greta, protestierende Schüler – Grün gewinnt.

Es sind immer die gleichen Fragen, die den Grünen-Hype begleiten. Wie nachhaltig ist der Erfolg? Wo ist die Grenze? Gibt es überhaupt eine Grenze?

Kurz nach den Wahlen im Baselbiet machte sich etwa die Schweizer Ausgabe der «Zeit» Gedanken darüber, wie das Land noch grüner werden könnte. In die Mitte müsse die Partei, dorthin, wo es wehtue. Weg aus der hippen Innenstadt und aufs Land, in die ländliche Agglo, hinein in die konservative Mitte. Mit anderen Worten: Die Grünen müssen nach Sissach.

Bezirkshauptort im oberen Baselbiet, etwas mehr als 6500 Einwohner, zwei Schnellzug-Halte pro Stunde nach Norden und nach Süden, eine halbwegs verkehrsberuhigte Fussgängerzone und der einzige Ort im Kanton (und wohl auch schweizweit – es fehlen verlässliche Daten), in dem die Grünen die stärkste Partei überhaupt sind. Bei den Landratswahlen machten die Grünen in Sissach 27,3 Prozent aller Listenstimmen. Mehr als die FDP (21,4) oder auch die SVP (20,1).

Und die Grünen müssen nach Oltingen, ein paar Dörfer weiter. Knapp 500 Einwohnerinnen, zwei Busverbindungen nach Gelterkinden in der Hauptverkehrszeit, dazu viele Bauernbetriebe und ein über das Tal hinaus bekannter jährlicher Markt. Bei den Landratswahlen machten die Grünen in Oltingen 38 Prozent aller Stimmen und wurden nur ganz knapp von der SVP geschlagen.

In dieser ländlichen Agglo, in dieser konservativen Mitte scheinen die Grünen also schon zu sein. Und darum fügen sich die Wahlen in Basel eben nur auf den ersten Blick in die Erzählung dieses Wahljahrs ein. Hier ist etwas Sonderbares im Gange. Gegen jedes Klischee sind die Baselbieter Grünen dort besonders stark, wo die Stadt am weitesten entfernt ist. In der Agglomeration Basel kamen sie auf 13 Prozent der Wähleranteile, im Oberbaselbiet auf fast 20 Prozent.

Mehr als eine Erklärung

Was passiert da? Sind die Grünen auf dem Weg, eine

Volkspartei zu werden? Ausgerechnet im Oberbaselbiet? Dem Land der Turnerabende, Kirschbäume und der Schaumparty?

«Es gibt, wie immer, mehr als eine Erklärung», sagt Florence Brenzikofer (43) in einer hübsch eingerichteten Küche in Sissach, gleich an der Strasse zur Sissacher Fluh, dem Wahrzeichen des Ortes. Neben ihr sitzen Laura Grazioli (33) und Maya Graf (57), und gemeinsam sind die drei Frauen ein grosser Teil dieser Erklärung. Brenzikofer ist Sekundarlehrerin, die ehemalige Präsidentin der Grünen im Kanton, seit Jahren im Landrat und hat bei den Wahlen im März gemessen an den Stimmberechtigten in ihrem Wahlkreis das beste Ergebnis des ganzen Kantons erzielt.

Einen Bezug zum Boden

Laura Grazioli, HSG-Absolventin, Landwirtin, kandidierte zum ersten Mal und machte gleich das beste Resultat in ihrem Wahlkreis. Vor allen Bisherigen. Und dann ist da noch Maya Graf, Nationalrätin, eine der beliebtesten Politikerinnen im Kanton. Bei den letzten eidgenössischen Wahlen holte sie am meisten Stimmen im ganzen Baselbiet.

Grazioli und Graf leben und arbeiten in Sissach, Brenzikofer in Oltingen. Sie sind in Vereinen seit Jahren präsent, haben sich einen Namen gemacht, etwa beim Kampf gegen den Abbau des ÖV. Sie sind greifbar, sichtbar, gehören zum Dorf. Sie alle würden auch in ein hippes Innenstadquartier passen, doch sie haben das Leben auf dem Land gewählt.

Das sei ein Teil der Erklärung, sagt Grazioli. «Wir sind sehr verwurzelt hier. Als Bäuerinnen haben wir einen Bezug zum Boden, wir wissen, wovon wir reden.»

Engagement, Glaubwürdigkeit – das wird Grazioli, Brenzikofer und Graf auch von der Konkurrenz attestiert. «Weil ihre Fraktion im Landrat nicht sehr gross ist, kumuliert das viele Themen auf einzelnen Personen. Und die machen es engagiert und gut», sagt SP-Landrätin Sandra Strüby-Schaub aus Buckten. Sie sagt aber auch: «Die Grünen sind hier sehr mittig aufgestellt. Manchmal frage ich mich, ob die Leute wissen, wie bürgertlich die Grünen in unserem Kanton teilweise sind.»

Sie meint damit Leute wie Finanzpolitiker Klaus Kirchmayr oder Regierungsrat Isaac Reber (auch er ein Sissacher), die auch bei den Grünliberalen eine Heimat finden würden. «Wir sind eine breit aufgestellte Partei, der Mitte sehr zugänglich», sagt Grazioli. «Und weil wir so breit sind, hatte es nie Platz für die Grünliberalen», ergänzt Graf.

Ein anderes Grün

Es ist ein anderes Grün im Oberbaselbiet, nicht das gleiche wie in der Stadt, nicht ein ideologisches. Eher ein bodenständiges, konservatives fast. Und dieses Grün trifft jetzt, da alle vom Klima reden, im Oberbaselbiet auf eine fast inexistent Mitte, eine schwächelnde SVP, eine nicht besonders starke SP und eine FDP auf Sinnsuche. Der perfekte Sturm.

«Unser Kanton, vor allem der obere Kantonsteil, ist sehr

landwirtschaftlich geprägt. Dass diese Verbundenheit mit der Natur auch dazu führt, dass man sich ökologische Gedanken macht, leuchtet ein», sagt FDP-Nationalrätin Daniela Schneeberger aus Thürnen, gleich neben Sissach. Schneeberger tritt bei den Ständeratswahlen gegen Maya Graf an, und sie hat ihre Lehren aus dem Wahlsonntag im März gezogen. Umweltschutz und Klimaschutz gehörten zur DNA des Freisinns, auch im Baselbiet, sagt sie. «Wir haben das in den vergangenen Jahren vielleicht zu wenig gut kommuniziert. Im Herbst werden wir das besser machen.»

Neue Möglichkeiten

Die FDP, die auf die Grünen zugeht – auch das ist eine Folge dieser Wahlen. Die neue Stärke der Grünen könnte das Bild des politischen Baselbiets grundsätzlich verändern; plötzlich sind neue Konstellationen möglich. Bereits haben Freisinnige signalisiert, in Zukunft vermehrt mit den Grünen zusammenarbeiten zu wollen. Etwa bei Verkehrs- und Infrastrukturprojekten.

Durch eine engere Zusammenarbeit mit den Grünen könnte sich die FDP aus der oft schmerzhaften Umklammerung der SVP befreien. Die Mitte würde dadurch gestärkt: Bereits heute bilden Grüne und EVP eine Fraktion, die bei Umweltthemen auf die Unterstützung der CVP zählen kann. Ganz neue Möglichkeiten für einen Kanton, der in seinem Kern immer noch konservativ ist. Und das alles nur wegen ein paar grüner Nester im Oberbaselbiet.

Kampffjets altern einiges schneller

BERN Bei der Beschaffung der F/A-18-Kampffjets vor dreissig Jahren ist auf wichtige Tests verzichtet worden. Die Verantwortlichen unterschätzten deshalb Vibrationen und ihre Wirkung auf das Material, wie die «SonntagsZeitung» berichtet.

Zwar hatten sie erkannt, dass die Jets in der gebirgigen Topografie der Schweiz stärker belastet werden würden, als es der Hersteller vorgesehen hatte. Weshalb sie an bestimmten Stellen Titan statt Aluminium verbauten und pro Jet 800 Verbindungen verstärkten. Trotzdem wiesen die Flugzeuge viel früher als erwartet Ermüdungserscheinungen auf – verursacht unter anderem durch Vibrationen, deren Auswirkungen während der Fertigung nicht getestet worden waren.

Zum wiederholten Mal ist derzeit die F/A-18-Flotte nur reduziert verfügbar. Grund dafür sind Wartungsarbeiten, die die Lebensdauer der Jets verlängern sollen. «Wir haben festgestellt, dass sie nicht baugleich sind», sagt Luftwaffenchef Bernhard Müller. Zum Beispiel passen bei Ersatzteilen Bohrungen nicht mit der Flugzeugstruktur überein, zudem seien Nieten nicht fachgerecht verarbeitet worden.

Derzeit werden in der Schweiz fünf Kampffjet-Modelle darauf getestet, ob sie für die Schweizer Armee infrage kommen. Unter den Bewerbern ist auch der US-Hersteller Boeing mit der Super Hornet, einer Weiterentwicklung des früheren F/A-18. *red*

Bischof Huonder bleibt im Amt

CHUR Der Churer Bischof Vitus Huonder und die Bistumsleitung bleiben im Amt, bis Huonders Nachfolge geregelt ist. Das teilte das Bistum Chur gestern mit. Huonder hätte eigentlich am Ostersonntag, seinem 77. Geburtstag, nach knapp 12 Jahren im Bischofsamt abtreten sollen. Ein neuer Termin für das Ende von Huonders Amtszeit ist laut dem Bischöflichen Ordinariat in Chur nicht bekannt. Neu ist eine solche Verlängerung für das Bistum mit seinen knapp 700 000 Katholiken in sechs Kantonen nicht. Bereits Huonders Vorgänger leitete nach seinem 77. Geburtstag noch fünf Monate die Diözese, als apostolischer Administrator. Huonder hingegen bleibe Bischof, so sein Sprecher. *sda*

Mörgeli plant ein Polit-Comeback

ZÜRICH Christoph Mörgeli will im Herbst zu den Nationalratswahlen antreten. Mörgeli bestätigte eine Meldung des «SonntagsBlicks». Damit er auf die Liste der Zürcher SVP kommt, müsste er am 21. Mai vom Vorstand und am 28. Mai von der Delegiertenversammlung nominiert werden. Er verspricht bereits einen «aktiven Wahlkampf». Der heute 58-jährige Mörgeli war schon von 1999 bis 2015 Nationalrat. Im Herbst 2015 verpasste er jedoch die Wiederwahl, trotz des Wahlsieges der SVP. Diese gewann 2015 elf Sitze dazu. Seinen Entscheid, wieder antreten zu wollen, begründete Mörgeli mit dem schlechten Abschneiden der SVP bei den Zürcher Wahlen. *sda*